



Merseburgische Blätter.

Sechster Jahrgang. 15. Februar.

Der Rabe von Merseburg.

(Fortsetzung.)

In der Nacht, die diesem Tage folgte, wälzte sich, wie öfter geschah, der Bischof unruhig auf seinem Lager umher, und der Schlummer floh ihn lange. Endlich fand er den Schlaf, aber da kam ein schwerer Traum über ihn und quälte ihn. Es träumte ihn, er sey gestorben und seine Seele sitze in dem Tannenhain auf dem Grabe des alten Johannes und könne dort nicht weg, wie gern sie auch wolle, denn wenn sie sich erhob, davon zu fliegen, so wuchsen aus dem Grabe zwei Arme, die breiteten sich aus und hielten sie fest, daß sie sich abängstigte im vergeblichen Mühen. Dann kam der Rabe geflogen und hatte in seinem Schnabel den Ring, den ließ er auf das Grab des Kämmerers fallen, da öffneten sich die Arme und ließen die Seele frei.

Und wieder war es dem Bischof, er wandte durch den Dom, aber doch sey er schon lange gestorben und er sah ein metallenes Kenotaph, das war ihm errichtet und er las darauf seinen Namen und den Tag seines Todes, aber wunderbar war dabei, daß auf dem Monumente nicht sein Wappen war, sondern ein anderes, vor dem er sich sehr entsetzte, nämlich auf dem Schilde war sein Rabe abgebildet, der hatte, wie er ihn zuvor gesehen, den verhängnißvollen Ring im Schnabel und über dem Schilde hoben sich des gerichteten Kämmerers Arme empor. Schauernd wandte er sich hinweg von dem Kenotaph und ging aus dem Dome in das Schloß, aber überall, wohin er blickte, sah er jenes Wappen, daß er in quälender Unruhe nicht wußte, wohin er sich wenden sollte; in den Gemächern, über den Thüren, außen über den Pforten und an den Mauern stand drohend

und an jene unselige That mahnend, bald gemalt, bald in Stein gehauen, das schreckliche Wappen da, und da war dem Bischof, als könne das Wappen reden und erzähle von Jahrhundert zu Jahrhundert der Nachwelt von ihm und seiner übereilten Rache. Endlich erwachte er, ganz matt und unwohl, und als er das Lager verlassen hatte, entwarf er auf ein Pergament das Wappen, genau so, wie er es im Traume gesehen, und bebt aufs Neue, wie er die Zeichnung vollendet hatte und barg sie unter seine Schriften.

Es kam der Tag der Kirchweihe, der immer als ein großes Fest im Merseburger Schlosse begangen wurde. War es auch dem verdüstersten Bischof nicht wie Festlust, so durfte er doch diesmal nicht unterlassen, Gäste zu laden, und so unterbrach denn einmal Geräusch und Getümmel die trübe Stille, die lange im Schlosse heimisch geworden war. Der biedere Gerhard von Meissen kam auch wieder mit einem ansehnlichen Gefolge von Rittern und Geistlichen gezogen, ihm schloß sich der Bischof von Wurzen an, von Naumburg kam ebenfalls der Bischof wieder; denn der Groll, den Thilo einst gegen ihn gefaßt, war längst vergessen. Viele Ritter und Edle aus dem Sachsenlande und aus Thüringen stellten sich ein, und es war lange Zeit nicht so glänzend in Merseburg hergegangen, wie jetzt, auch zogen eine Menge Krämer, Gaukler, Säger und Spielleute nach der Stadt, denn es war ja das Schönste aller Volksfeste. Doch schien es, als wolle der Himmel das Fest nicht durch heitere Witterung begünstigen, denn am Vorabend erhob sich ein gewaltiger Sturm und brauste um das Schloß und den hochgelegenen Dom, daß es war, als wolle er die Grundfesten der steinernen Gebäude

erschüttern und ihre Dachungen hinunterschleudern in den Strom, der, heftig angeschwollen und aus seinen Ufern getreten, wie ein breiter wildwogender See die Ebene überfluthete.

In der Stadt warf der Sturm Schornsteine ein, deckte Dächer ab und entwurzelte manchen Baum in Flur und Wald, und auf dem Schlosse weckte um Mitternacht ein fürchterliches Geprassel die schlummernden Bewohner. Das Dach des Thurmes war eingestürzt, auf welchem Markus, der Rabe, sein Nest hatte, kreischend, wie um ein Hochgericht, flog seine Brut um den Thurm. Der Hausvoigt gab Befehl, den Thurm bald wieder zu decken.

An der festlich geschmückten und reich besetzten Tafel saßen die edlen Herren geistlichen und weltlichen Standes, die Bischöfe und Grafen, und unten in den Hallen und auf dem Hofe tummelte sich müßiges Volk und die Schaaren der fremden Diener umher.

Bischof Thilo schien im heitern Gespräch mit seinen Freunden den Kummer vergessen zu haben, der ihn heimlich drückte, sowie die Erinnerung an seinen beunruhigenden Traum; die Becher kreisten fröhlich umher und mancher Trinkspruch durchschallte den geräumigen Speisesaal, dazu spielten die Musikanten wacker auf, und keiner der Gäste dachte daran, daß sich etwas ereignen könne, was die Heiterkeit auf immer vom Angesicht ihres gütigen Wirths verbannen würde. Und doch geschah dies.

Das Volk im Hofe, das hinaufgaffte auf den Thurm, auf welchem die Dachdecker saßen, gewahrte jetzt, daß diese sich erstaunt einander etwas zeigten, und der Meister rief hinunter und winkte, und hielt ein glänzendes Ding in seiner Hand, das hellblendend funkelte, da gerade durch zerrissenes Gewölk ein Sonnenstrahl darauf fiel, was es aber war, vermochte man nicht zu erkennen, denn der Thurm war sehr hoch.

Ewald, der junge Diener des Bischofs, stieg eilend die Leiter hinan, und wie er oben war, sahen die Leute unten, daß er die Hände zusammenschlug, als vernehme er die Kunde eines Unglücks, oder als setze ihn Etwas in das höchste Erstaunen, und er nahm aus den Händen des Meisters einiges in Empfang und stieg wieder hinunter, wo sich bald die Menge des Volks und der Diener um ihn drängte. Auch Ulrich war unter ihnen.

„Was hast Du, was gab's da droben?“ fragte dieser, aber Ewald war todtenbleich geworden und zitterte, und in seinen Augen standen Thränen; aber, was er mit hinabgebracht von der hohen Zinne des Thurmes, das trug und hielt er verdeckt, und zeigte es Keinem, auch antwortete er nicht auf alle die Fragen, die seine Freunde an ihn richteten, sondern er ging durch ihre Reihen, hinein in das Schloß und die Treppe hinauf, und die Diener drängten ihm neugierig nach, Allen voran aber Ulrich, den es verdross, daß Ewald ihm nicht antwortete, und er schalt und rief: „Seht nur den dummen Fant, thut er doch, als habe er ein Elsterauge gefunden, und sey unsichtbar. Seht nur den Narren, ich glaube, er will hinein zu den Herren und sich oben an die Tafel setzen.“

Auf dem Vorsaale aber saß der Rabe des Bischofs und schrie mit heiserer Stimme sein eintöniges „Ulrich! Ulrich!“ und der Jäger mußte wieder an die vergangene Zeit denken, und es fuhr ihm ein Schauer über den ganzen Körper.

Ewald ging geradezu in den Speisesaal, wo die Herren fröhlich beisammen saßen, und schritt mit seinem blassen Gesicht auf Thilo zu, der ihn verwundert ansah und ausrief: „Was bringst Du, Ewald? Eine frohe Botschaft kündet uns Dein Gesicht nicht an!“

Ewald kniete vor dem Bischof nieder. „Ich bringe Euch Etwas, was Euch sehr theuer war, hochwürdigster Herr,“ sprach er, und reichte dem Bischof hin, was er trug. Dieser nahm es und war hocherstaunt. Es war sein Kleinod, sein Krystallspiegel — sein Ring. Schweigend starrte der Bischof auf die Kostbarkeiten, sie erinnerten ihn allzu lebhaft an seine Grausamkeit, jetzt, jetzt mußte sich's entscheiden, ob Johannes unschuldig war.

„Und woher bringst Du das?“ fragte er Ewald — während schon die Priester und Ritter aufmerksam wurden, auf das, was sich hier begab.

„Die Dachdecker fanden Alles oben auf dem Thurme — im Neste des Raben,“ antwortete der junge Diener, und jetzt überzog Leichenblässe des Bischofs Gesicht, er wankte nach einer Thüre hin, winkte mit der Hand wie abwehrend, daß Niemand ihm folgen solle, und trat in sein Zimmer, aber der Tag um ihn schien

sich plötzlich in Nacht zu verwandeln, es klang ihm in den Ohren, wie Posaunenschall des Weltgerichts, der hohe kräftige Mann brach zusammen wie ein Eichbaum, den der Orkan aus der Erde reißt. Die Freunde hörten den Fall, sie eilten ihm nach, hoben ihn auf und brachten ihn mit Hülfe des Arztes und stärkeuder Arzneien wieder zu sich. Aber wie schrecklich war das Bewußtseyn, zu welchem er wieder erwachte! Wie fürchterlich mahnte der Ring, den er noch krampfhaft fest in seiner Hand hielt, ihn an seine Schuld. Und Gerhard, als er den Ring erblickte und aus Ewalds Munde es vernahm, wo er gefunden worden, rief aus: „Mir hat es geahnet, daß es noch offenbar werden würde, daß der Greis unschuldig gerichtet worden! Armer Thilo!“

Der Bischof von Merseburg lag mit verhülltem Gesicht auf seinem Bette, er sprach kein Wort, aber es wogte und tobte in seiner Brust und er fühlte die Angst eines Verbrechers, dem das Todesurtheil verkündet wird, und Keinem, der zu ihm sprach mit aufrichtenden Worten des Trostes, antwortete er, und Keinen schien er zu kennen von den vielen Freunden, die ihn umstanden. —

Das fröhliche Fest nahm ein trauriges Ende, in eine schwere Krankheit verfiel der Bischof und die Gäfte zogen von dannen, einer nach dem andern, nur der treue Gerhard blieb bei dem Freunde. Bald war es wieder sehr öde im Schlosse zu Merseburg, und alles Geräusch verstummte, und jeder Laut der Freude, aber im Dunkel der stillen Nacht hörte man oft den Bischof in seinem Gemach jammern und weinen, und dazwischen die Stimme Gerhards, der ihm zusprach mit Worten des Trostes und der Liebe.

(Beschluß folgt.)

Die schnellste Art reich zu werden. Zu einem reichen Fabrikanten, der sich eben an einem Stück Hasenbraten und einer Bouquette alten Rheinwein ergötzte, trat kürzlich ein armer Handwerker demüthig herein, brachte die bestellte Arbeit und bat um baldige Auszahlung des versprochenen Lohnes, da seine Frau sehr krank sey und er für seine armen sechs Kinder kein Brod habe. Unwillig über die Störung in seinem angenehmen Geschäft, fuhr ihn der reiche Schlemmer, indem er die dargereichte Arbeit unbesehen auf den Tisch warf, mit den

Worten an: „Die Arbeit ist schlecht, ich kann nicht soviel geben, als Er verlangt; die Waaren fallen täglich im Preise, der Handel liegt ganz darnieder und (während er sich ein Glas Wein einschenkt) ich habe ja selbst kaum das liebe Leben. Aus Mitleid aber mit seiner Lage will ich ihm die Hälfte geben.“ — Der arme Handwerker, ganz erschrocken über diese unerwartete und unverdiente Behandlung, ermannet sich jedoch und bittet den Hartherzigen mit den rührendsten Ausdrücken, ihm den ohnehin so geringen Lohn nicht noch mehr zu verkümmern. Aber, nichts hilft, und indem der Reiche ein Glas Wein nach dem andern recht behaglich ausschürft, muß jener, mit Thränen in den Augen, das Sündengeld nehmen. — Kaum ist er zur Thür hinaus, so freut sich der Herr Fabrikant seines gelungenen Streiches, oder vielmehr, wie er es nannte, seiner Klugheit und lacht den dummen Teufel aus, der bei seiner Ehrlichkeit wohl nie auf einen grünen Zweig kommen wird. — Die Frau, etwas mildern Sinnes, als ihr Herr Gemahl, fühlte Mitleid und meinte: ob er denn gar kein Gewissen habe und nicht bedächte, daß er ja ehemals auch so arm und vielleicht noch ärmer gewesen und daß er mit einem leinenen Quersack, worin nur alte Lumpen enthalten waren, hier eingewandert sey. — „Eben, weil ich das bedenke, gab er ihr zur Antwort, handle ich so, wie hätte ich es denn sonst so weit bringen können? — Geh mir mit deinem Gewissen! hier (indem er sich den Bauch streichelte), hier ist mein Gewissen!“ und somit entriegelte er eine frische Bouquette und aß das letzte Stück von seinem Braten mit der größten Behaglichkeit.

Englische Pressfreiheit. (Ein Proöchen aus der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts.) Wie groß der Unterschied der Ehre und einer rechtschaffenen Empfindung in einer unermesslichen Hauptstadt und den kleinen Haupt- und Landstädten Deutschlands ist, mag folgende Stelle eines Briefes beweisen, welchen das Parlamentsglied Lowel in seinem Streite mit dem bekannten Wilkes um die Lordmajors-Würde von London, in der Londoner Chronik ungeschweht abdrucken ließ. „Der Streit zwischen mir und Herrn Alderman Wilkes steht jetzt also. Er sagt, ohne es zu beweisen, ich sey ein Wärenhändler; ich hätte

Stockprügel empfangen und mich nur mit Thränen vertheidigt — ich sage, und kann ihn stehenden Fußes überführen, er sey ein unverträglicher Betrüger, der jede Gelegenheit benutzet, wo er seine Freunde oder das Publikum bestehlen könne; ich sage, um von vielen wenigstens anzuführen, daß er Lady Harris schelmisch behandelt, daß er seine, dem Capitain Bodens gegebene Handschrift abgeläugnet, daß er einen französischen Juwelier um eine große Summe schändlich betrogen — ich sage, daß er die ihm anvertrauten Kassen des Findlings-Hospitals und der Miliz von Buckingham bestohlen, und daß er, während der Zeit, wo er für einen rechtschaffenen Patriot angesehen seyn wollte, sich von dem vorigen Ministerium mit einer Pension von tausend Pfund bestechen lassen; ich schliesse daraus, daß er ein Schelm, ein notorischer Betrüger, ein Spitaldieb, ein Ministerialheuchler, und ein Räuber an seinen eigenen Wohlthättern sey, bei dem allen aber, noch die abscheuliche Unverschämtheit besitze, sich dieser Stadtbürgerschaft zum Lordmajor aufzudringen u. s. w.“

Würde nicht in Deutschland sich alles gegen den Verfasser und Drucker solcher unter öffentlicher Autorität bekannt werdenden Aufsätze auflehnen? Was geschah aber hierauf in London? Man las und lachte darüber, und Herr Wilkes antwortete seinem Gegner in eben dem Tone. Nun schliesse man von einer Ehre auf die andere.

Ein merkwürdiger Fall ereignete sich in München am Schlusse des vorigen Jahres. Ein junger Mann, der früher schon einmal einen nicht unbedeutenden Gewinn in der Lotterie gemacht hatte und seit dieser Zeit das Spiel mit Leidenschaft forttrieb, hatte das Unglück, eine heftige Liebe für ein junges Mädchen zu fassen, um dessen Hand er aber durchaus ohne bedeutendes Vermögen nicht wagen durfte zu werben. Seine ganze Hoffnung beruhte auf der Lotterie. Er wagte bei der letzten Nürnberger Ziehung einen großen Satz, veränderte aber unter seinen früher gesetzten Nummern an einer ein Auge nur. All' sein Sinnen und Trachten war nun auf diese Ziehung gerichtet, dazu kam, daß er ohnedem nicht von fester Gesundheit und seit mehreren Tagen leidend war, ohne sich in seiner leidenschaftlichen

Aufregung Zeit zu nehmen, seinen gewöhnlichen Arzt um Rath zu fragen. Nachmittags nach 4 Uhr werden ihm die gezogenen Nummern in's B.....sche Caffeehaus gebracht. Er liest sie und sitzt starr vor Entsetzen; er hat 1500 Fl. gewonnen; hätte er aber das eine Auge nicht geändert, wären es 80,000 Gulden gewesen, welche ihm zufließen, und mit ihnen die Gewißheit, sein leidenschaftlich geliebtes Mädchen zu erhalten. Das Bewußtseyn, sein Glück selbst vernichtet zu haben, wirkt so störend auf sein ohnedies angegriffenes Nervensystem, daß er zusammenstürzt und nach Hause gebracht werden muß. Abends um 7 Uhr erst wird sein Arzt gerufen und dieser findet den Unglücklichen bereits sterbend. — Alle angewandten Mittel blieben ohne Erfolg, um halb 9 Uhr war er todt.

Vor einen spielenden Leyerermann stellte sich ein Berliner Straßenjunge, welcher ganz auf die Melodie zu hören schien, mit den Worten hin: „woraus is denn des?“ — worauf ihm denn der undankbare Virtuoso erwiderte: „Schaafs-kopp, woraus soll denn das sind? — aus dem Leyerfasien!“ —

Zwei Matrosen zogen ein Schiffstau aus dem Wasser zu sich ins Schiff hinein. Nachdem sie eine ganze Weile gezogen hatten, beschwerte sich der eine, daß das Ende gar nicht kommen wollte. „Weißt Du was,“ sagte der andere, „ich glaube, man hat das Ende abgeschnitten.“

An die Freundschaft.

O! schon in meinen frühesten Kinderjahren,
In meines Lebens erster Blüthenzeit,
Da Puppenspiel noch meine Stunden füllte,
War es, wo sich in mir der Trieb enthüllte
Zu sanften Freuden der Geselligkeit.
Mit meinen Jahren wuchs auch das Bedürfnis,
Mich anzuschließen an ein liebend Herz,
Das sich durch Gleichgefühl mit mir vereinte,
Mit mir sich freute, mit mir Thränen weinte,
Mich unverändert liebt' in Lust und Schmerz.
Am Busen einer gleichgestimmten Seele
Hab' ich des Lebens höchstes Glück geheißt,
Und — ob mir Hoffnung gankelnd oft gelogen —
Ob Welt und Menschen bitter mich betrogen,
Hier hat mein Herz sich endlich nicht getäuscht.
Ja — holde Freundschaft, schöner Gottesengel,
Du sanfter Leitstern meiner Lebenszeit!
Du hast mir, wenn ich auf bedorntem Pfade

Mit wunden Herzen oft gewandelt habe,
 Manch schönes Frühlingsblümchen hingestreut.
 Du hast mir auch die kleinsten Lebensfreuden
 Zum reinsten schönsten Götterfest erhöht!
 Wärst Schutzgeist mir, wenn mich Versuchung kränkte,
 Hast mich, wenn Schlaf sich auf mein Auge senkte,
 Mit süßen Traumgebilden noch umweht.
 Du nur hast mir den hohen Werth der Tugend,
 Des Mitleids seliges Gefühl gelehrt,
 Du knüpfst die festesten, die schönsten Bande,
 Zeigst Sehnsucht zu jenem Heimathlande,
 Wo jede Hoffnung herrlich sich bewährt.
 Ob Philomelens holde Silberstimme
 Im Blüthenhaine lieblich wiedertönt;
 Ob der September seine Früchte schüttelt,
 Der wilde Nord entlaubte Wälder rüttelt,
 Und unter hartem Frost der Gletscher dröhnt:
 Du bleibst Dir gleich, — Du hohe Gottverwandte,
 An Dich schmiegt' ich mich unzertrennlich fest!
 Du wirst der Zukunft Tage mir versüßen,
 Wirst mir einst sanft mein sterbend Auge schließen,
 Wenn mich die Welt, wenn Alles mich verläßt,

Charade.

Seh ich von Dir aus beiden ersten Sylben hold
 Die Dritte sanft zu mir herübergleiten,
 Tausch ich für der Empfindung sel'ge Freuden
 Nicht Ruhm und Ehre, Thron und Gold;
 An Deiner Hand, mit Dir im seligsten Verein,
 Wird mir mein Leben nur das Ganze seyn.

Auß. des Räthsels im v. Stück: Roma, Amor.

Bekanntmachungen.

(92) Licitation. Mit höherer Genehmigung soll in diesem Jahre auf der Pfarre zu Niederbeuna der Neubau eines zu 1465 Thlr. 20 Sgr. 3 Pf. veranschlagten Stallgebäudes, ingleichen eine zu 117 Thlr. 8 Sgr. 11 Pf. veranschlagte Reparatur an einem zweiten Stallgebäude, ausgeführt und diese Bauten dem Mindestfordernden in Entreprise gegeben werden.

Es ist hierzu auf

den 24. Februar 1832 ein Licitationstermin anberaumt worden, und werden daher alle diejenigen, welche diese Bauten zu übernehmen und auszuführen Willens und fähig sind, hiermit geladen, an dem gesetzten Tage,

Vormittags 11 Uhr, sich in dem Königl. Landrathsamte zu Merseburg einzufinden und ihre Gebote abzugeben.

Die Kostenanschläge, so wie die Bedingungen, welchen sich der Mindestfordernde unter-

werfen muß, können von heute an in dem Landrathsamte zu Merseburg eingesehen werden.

Merseburg, den 3. Februar 1832.

Die Kirchen-Inspection von Ober- und Niederbeuna.

D. Haasenritter. Starke.

(105) Bekanntmachung. Mit dem heutigen Tage ist der gefestete zehntägige Zeitraum abgelaufen, wo in hiesiger Stadt kein weiterer Cholera-Erkrankungsfall vorgekommen ist. Dem zu Folge ist die Stadt Merseburg wiederum für gesund und unverdächtig erklärt worden und hören alle Vorschriften und Beschränkungen auf, welchen ein von der Cholera ergriffener Ort, insbesondere bei dem Verkehr mit dem Auslande, unterworfen ist.

Merseburg, den 13. Februar 1832.

Die Orts-Sanitäts-Commission. ✕

(101) Baumaterialien-Versteigerung. Die von dem Reparaturbau der hiesigen Saalbrücke übrig gebliebenen Materialien, namentlich: sämtliche gebrauchte Hölzer der Interimsbrücke, an Pfählen, Straßbalken, Schwellen, Rahmstücken, Geländern, Belagshohlen, nicht weniger eine Quantität altes Eisen, an Schrauben, Klammern, Bolzen u., alles in abgetheilten Parthieen, so wie ein hölzerner Schuppen zum Abbruch; ferner mehrere Baugeräthschaften, als: Karren, Handrammen, Taue und Stränge, sollen auf dem Bauplätze an hiesiger Saalbrücke künftigen

Siebzehnten Februar d. J., früh präcise 8 Uhr, öffentlich meistbietend versteigert werden.

Es wird mit den dreißölligen Bohlen der Anfang gemacht, und die Auction nach Befinden der Umstände den darauf folgenden Tag fortgesetzt werden.

Rentamt Weissenfels, den 2. Februar 1832.

Der Amtsrath Kaupisch.

(85) Mobilien-Auction. Dienstags, den 21. Februar dieses Jahres, und folgenden Tages, sollen auf hiesigem Rathskeller mehrere Mobilien und Effecten, an Tischen, Stühlen, Sopha, Kleider- und andern Schränken, Bettstellen, Schreibebureau, Kupfer, Zinn, Messing, Spiegel, Porzellan und Steingut, eine Parthie

Federbetten, so wie eine starke Parthie Wein-, Brantwein- und anderes Gefäße von allen Größen, eine starke Parthie diverse Säcke, zwei große Planen, ein Mehlkasten, ingl. anderes Haus- und Küchengeräthe, an den Meistbietenden, gegen sofort zur Stelle zu leistende Zahlung, versteigert, auch können die Sachen vorher in Augenschein genommen werden.

Merseburg, den 8. Februar 1832.

(96) Landguts-Verkauf. Der Unterzeichnete beabsichtigt, das Landgut sub Nr. 63. zu Großgörschen, mit den dazu gehörigen sämtlichen Grundstücken, aus freier Hand an denjenigen, der ihm das beste Gebot darauf thun wird, zu verkaufen.

Er hat dazu

den 15. März dieses Jahres,
früh 9 Uhr,

bestimmt, und ladet die fähigen Kauflustigen hiermit ein, sich an diesem Tage in der Schenkstube bei Herrn Schumann zu Großgörschen einzufinden und nach erfolgter Mittheilung der nähern Bedingungen ihre Gebote abzugeben. Die Uebergabe kann zu Ostern d. J. erfolgen, und sind die nähern Angaben hiervon vor diesem Termine zu erfahren bei dem Eigenthümer.

Zeiß, den 10. Februar 1832.

C. A. Quell.

(103) Guts-Verkauf. Die Schumannschen Erben aus Kauern beabsichtigen, ihr daselbst in Erbe überkommenes Anspanner-Gut, mit dem dazu nothwendigen Acker, auf

den 26. Februar dieses Jahres,
Nachmittags 2 Uhr,

im Gute selbst an den Meistbietenden zu verkaufen. Das Gut versteuert nur drei gangbare Schock und hat wenig Zins, übrigens ist es in gutem Zustande. Die Bedingungen sollen vor dem Verkaufe näher bekannt gemacht werden.

Kauern, den 13. Februar 1832.

(94) Haus-Verkauf. Es steht in hiesiger Stadt in der Ober-Delgrube ein Haus, an einer sehr vortheilhaften Lage, aus freier Hand zu verkaufen. Es enthält zwei Stuben nebst Kammern und zwei hellen Küchen, großen Bodenraum mit mehrern Kammern und einem ganz neuen Ziegeldach, einen hübschen Laden

an der Straße, einen großen schönen Keller, Hofraum, ein Hinterhaus mit einer Stube und Kammer, auch Holz- und Torfremise, und da die Geißel hinten vorüberfließt, ist es vorzüglich für Lederfabrikanten sehr vortheilhaft. Kaufliebhaber haben sich dieserhalb an den Herrn Bäckermeister Koch alhier, Delgrube Nr. 160, zu wenden, welcher die Güte hat, nähere Auskunft hierüber zu ertheilen.

Merseburg, den 10. Februar 1832.

(95) Verkauf. Eine Drehbank von hartem Holze, mit einem Rade und einer kleinen Vorrichtung zum Hobeln, steht billig zu verkaufen bei dem Tischlermeister Henkelmann in hiesiger Altenburg.

Merseburg, den 12. Februar 1832.

(86) Verkauf. Kartoffeln, so wie auch gute Koch-Erbsen, sind zu verkaufen in der Gotthardtsstraße Nr. 16. beim

Deconom Schäfer.

(98) Instrument-Verkauf. Eins der vorzüglichsten Klaviere steht zum Verkauf beim Domkürster Heße.

Merseburg, den 12. Februar 1832.

(97) Vermietung. Ein Gährhaus und mehrere große und kleine Keller sind von Ostern d. J. an zu vermietten in der Oberburgstraße im Hause Nr. 146.

Merseburg, den 12. Februar 1832.

(93) Erprobtes
Schweizer-Kräuter-Öel
zur Verschönerung, Erhaltung
und Wachstum der Haare.
Zur fernern Beglaubigung der Wirksamkeit dieses Öels macht Unterzeichneter einen Auszug von einem ihm zugekommenen Briefe, dat. vom 30. November 1831, von Herrn J. C. Carle in Worms, durch die öffentlichen Blätter bekannt, welcher also lautet:

„Mehrere Abnehmer, die ich über den Erfolg Ihres Kräuter-Öels fragte, ließen mich vernehmen, daß dieses Öel wirklich die Eigenschaft besitze, wie solche in der Gebrauchsanweisung angegeben wäre, und freue mich, Ihnen diese Nachricht mittheilen zu können.“

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Fläschchen von diesem Del mit des Erfinders und alleinigen Fabrikanten Patschaft, K. W., und die umwickelte Gebrauchs-Anweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen, und befindet sich in Merseburg eine Niederlage davon bei Herrn Ferd. Blau, allwo das Fläschchen gegen portofreie Einsendung von 2 Fl. 30 Fr. (24 Fl. Fuß) zu haben ist.
K. Willer in der Schweiz.

Ich selbst kann mit Recht bezeugen, daß viele von meinen Abnehmern die Güte dieses Dels dankbar anerkannt haben, und ist wohl der bedeutende Absatz, den ich damit mache, der sprechendste Beweis, welche ausgezeichnete Dienste dasselbe bei allen Haarkrankheiten leistet.

Zugleich mache ich ergebenst bekannt, daß ich wieder neue Zusendung davon erhielt und zu obenbemerktem Preise bei mir zu haben ist.
Merseburg, den 6. Februar 1832.

Ferdinand Blau.

(99) Handlungs-Anzeige. Alle Sorten feine Liqueure, doppelt und einfach abgezogene Brantweine, eigener Fabrik, 90° Spiritus, feinen Jamaika- und Westindischen Rum und achten Franzbrantwein verkauft zu sehr billigen Preisen

der Kfm. L. A. Weddy in Merseburg,
am Markte Nr. 252.

(100) Handlungs-Anzeige. Hamburger Louisiana-Taback, à Pfund 11½ Sgr., bei
L. A. Weddy.

(102) Geräucherten Rhein-Rach von vorzüglicher Güte empfiehlt die Material-Waaren- und Weinhandlung von

C. G. Artus
in Merseburg.

(87) Anzeige. Hiermit mache ich die ergebene Anzeige, daß ich gegenwärtig ein ganzes Gebraude von dem beliebten Heuckewalder Doppel- und einfachen Biere erhalten habe, und war solches, dem Wunsche meiner Freunde und Bekannten zufolge, weit

stärker als das frühere bestellt. Dieses ist nun auch ganz vorzüglich ausgefallen, und darf ich mir schmeicheln, daß meine geehrten Abnehmer sowohl im Ganzen als im Einzelnen mit diesem Biere völlig zufrieden seyn werden.

Merseburg, den 5. Februar 1832.
J. C. Däumer.

(106) Lehrling gesucht. Für ein Colonialwaaren-Geschäft (außerhalb) wird zu Ostern d. J. ein junger gebildeter Mann, Kind rechtlicher Eltern, unter billigen Bedingungen, als Lehrling gesucht. Näheres theilt Herr Stadtmusikus Braune zu Merseburg gefälligst mit.

(91) Dank. Dem Herrn Doctor Kummel in Merseburg, welcher sich meiner so menschensfreundlich angenommen und mich namentlich mit vieler Mühe und großer Sorgfalt von einem gefährlichen Uebel befreit hat, welches früher schon mehrere Aerzte zu beseitigen umsonst versuchten, sage ich hiermit meinen innigsten Dank. Möge der gütige Gott diesen ausgezeichneten Arzt zum Heil der Menschen noch recht lange erhalten und ihn für seine mir erwiesenen Wohlthaten reichlich belohnen.

Rauchstädt, am 7. Februar 1832.

Rüchler, Tischlermeister.

(104) Einladung. Zum Wurfesfest Sonnabends, den 18., und Pfannenkuchenschmaus, den 19. Februar, ladet ganz ergebenst ein

Kauer in Leuna.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Wirtthermstr. Sachsé ein Sohn; dem Königl. Kreisboten Karpa ein Sohn; dem Federspulenhändler Hesselbarth jun. ein Sohn; dem Schuhmacher Spindler ein Sohn; einer ledigen Person ein Sohn. — Gestorben: der Wirtthermstr. Raumann, 59 Jahre alt; der Schuhmachermstr. und Leichenbitter Prenz, 62 Jahre alt; die Ehefrau des Lohgerbermstr. Wirth, 31 Jahre alt;

Neumarkt. Geboren: dem Handarbeiter Abhler ein Sohn; dem Einw. Eichler im Venenien ein Sohn. Altenburg. Geboren: einer ledigen Person eine Tochter; einer ledigen Person ein Sohn.

Kirchennachr. vorigen Monats: (Rauchstädt.)

Geboren: dem Fleischermsr. Buchmann ein Sohn; dem Schneidermsr. Gödicke ein Sohn; dem Stadtsecretair Weise ein Sohn; dem Sattlermsr. Schaum ein Sohn. — Getrauet: der Schullehrer Mylius von Kleinlauchstädt mit der verw. Frau M. F. Märker von hier; der Schuhmagergesell Faust mit J. N. Limme von hier. — Gestorben: die einzige nachgel. Tochter des gewesenen Gasthalters Specht in Halle, im 2ten Vierteljahre.

Angekommene Fremde voriger Woche.

Die Kammerer Hartisch u. Claus v. Zeitz, Entrepreneur Grimpler v. Alsleben, Proviantmsr. Scheringer v. Magdeburg, Lieut. u. Adjut. v. Gotsch v. Lorgan, d. Kaufl. Meß v. Cassel, Becker v. Wernigerode, Schmidt v. Magdeburg u. Kirschbaum v. Wiersen: im g. Arm; d. Fabrikanten Köhler v. Altenburg u. Bock v. Meuselwitz, Schullehrer Reichelt v. Wildschütz, Kfm. Kneiff v. Nordhausen, Condi-

tor Senty v. Halle, Glashändler Apel v. Gräfenthal, Zimmerm. Köppl v. Artern: im g. Hahn; d. Kaufl. Schnei-der v. Erfurt, Neider v. Frankfurt a. M., Bomke v. Magdeburg u. Grode v. Bremen: in d. g. Sonne.

Durchschnittsmarktpreise der letzten Woche.

	th.	fg.	pf.		th.	fg.	pf.
Weizen Schfl.	1	27	6	Kalbfeisch Pfd.	—	2	—
Roggen =	1	15	—	Schöpfensf. =	—	2	11
Gerste =	—	28	9	Schweinesf. =	—	2	10
Hafer =	—	20	—	Speck =	—	6	3
Hirse =	—	—	—	Butter =	—	5	—
Erbfen =	1	12	6	Brod =	—	—	8
Linzen =	1	15	—	Semmel 8 Lth.	—	—	—
Wicken =	1	15	—	1 Qt.	—	—	6
Kartoffeln =	—	12	—	Branntw. Ort.	—	5	—
Graupen =	—	—	—	Bier =	—	—	11
Grüße =	—	—	—	Heu Centner	—	18	—
Rindfleisch Pfd.	—	3	—	Stroh Schock	2	18	—

C h o l e r a.

In der Stadt Halle sind vom 6. Januar bis zum 12. Februar Mittags
 erkrankt gestorben genesen Bestand
 330 168 142 20
 Darunter Militair 7 2 4 1
Verzeichniß der Gestorbenen.

Laufende Nummer.	N a m e.	S t a n d.	Alter		T a g der Erkrankung	S t e r b e t a g.
			Jahr	Tage		
149	Gottlieb Schmidt	Handarbeiter	56		5. Februar	5. Februar
150	Christiane Thranewolf	Krankenwärterin	48		5. „	5. „
151	Marie Christiane Lorenz	Krankenwärterin	29		4. „	6. „
152	Dorothea Fuhrmann	Frau	42		2. „	5. „
153	Dorothea Hagemann	Frau	34		5. „	6. „
154	Breiting	Frau				7. „
155	Christiane Haaf	Dienstmagd	21		7. „	7. „
156	Agnes Wolff	Predigertochter	28		7. „	8. „
157	Theodor Raumann	Tischlersohn	3		7. „	8. „
158	Wilhelm Raumann	Tischlersohn	4		7. „	8. „
159	Löffler	Frau	29		30. Januar	2. „
160	Lehm	Pol. Secr. Ehefrau	32		5. b. 6. Febr.	9. „
161	Friedrich Ringbauer	Knabe	5		6. Februar	9. „
162	Friedrich Raumann	Böttchermeister	48		8. „	8. „
163	Andreas Laatz	Zimmermann	46		7. „	9. „
164	Niemann	Drehorgler	52		8. „	9. „
165	Emilie Kretschmann	Schauspielertochter	1 $\frac{1}{8}$		9. „	10. „
166	Caroline Helmuth	Chefr. d. D. Helmuth j.	24		10. „	11. „
167	Christiane Bley	Frau	55		11. „	11. „
168	Adolph Salzman	Handarbeiter	46		11. „	12. „

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.